



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von Der Liebe Gottes/ zwölf Bücher

François <de Sales>

Cölln, 1666

Das 7. Das die vollkommenen Tugenden niemaln eine ohn die andere
seyen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-45678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-45678)

herab fließt von dem Bart/ von dem Bart
Aarons/ biß auff das äußerste seines Klei-
des!

Also seynd nun unsere Werck wie ein klein
senfftkorn/ in feinerkey weiß zu vergleichen an
der größe/ mit dem Baum der herlichkeit/
welchen sie tragen/ aber sie haben dennoch
die krafft und tugend solchen zu würcken/die-
weil sie vom H. Geist herkommen/ welcher
durch ein wunderbare eingießung seiner
gnaden in unser Herz/ macht daß unsere
Werck sein werden/ und läßt sie doch auch zu-
gleich unser bleiben/ dieweil wir glieder eines
Hauptes seynd dessen Geist er ist/ und wir
gepropfft seynd auff einen Baum/ dessen
Göttlicher saft er ist. Und weil er solcher ge-
stalt in unsern wercken würcket/ und wir auff
gewisse weiß in seinem Werck auch würcken/
oder mitwürcken/ überläßt er uns für un-
sern theil allen verdienst und nutz von un-
seren diensten und guten Wercken/ und wir
überlassen ihme auch alle ehr und lob/ und be-
kennen daß der anfang/ der fortgang und end
alles guten so wir thun/ an seiner barmherzig-
keit hängt und herühret/ durch welche er zu
uns ist kommen/ und uns zuvor kommen.
Er ist in uns kommen/ und hat uns gehol-
fen und beygestanden er ist mit uns kommen/
und hat uns geführt/ in dem er das jenige
vollendet/ was er angefangen hatte. Aber
Gott Theoeme/ wie barmherzig ist und han-
delt diese glütigkeit mit uns/ in dieser theilung/
wir geben ihr die ehr unsers lobes ach! und er
gibt uns die ehr seiner zu genießen und ihn zu
besitzen/ und in Summa für diese leichte und
kurze übergängliche mäh und arbeit erlangen
wir die güter/ welche wehren und bleiben
in alle ewigen Amen

* *

Das VII. Cap.

Daß die vollkommene Tugenden nimme
mehr e. u. ohne die andere seyen.

Man sagt das Herz sey der erste theil
des Menschen der das Leben ein-
pfange/ durch vereinigung der theil
und das Aug das letzte/ wie auch hingeg
wann man natürliches todes stirbt/ fängt das
Aug am ersten an zu sterben/ und das Herz
am letzten. Wann aber das Herz anfängt zu
leben/ ehe die anderen theil auch beletet der
lebendig gemacht seynd/ ist sein Leben ganz
sehr schwach/ zart und unvollkommen/ aber
je mehr dasselbe sich in dem ganzen übrigen
theil des Leibes ganz beschäftigt/ ist solches auch
desto mehr kräftig und stärker in jedem theil
und sonderlich im Herzen. Und man höret
daß wann das Leben in einigem glied etwas
zuluyden hat/ es auch in allen anderen leyden
und schwächer wird. Wann ein Mensch am
Arm oder Bein verlegt ist/ so wird das
der alles daher beleydigt/ mitempfindlich be-
wegt/ eingenommen oder beschäftigt/ mit
entsetzet. Wann uns der Magen weh thut
so leyden die Augen/ die stirn und das ganz
Gesicht/ mit/ und klagen es. ein so große ver-
wandtschaft hat es under allen theilen des
Menschen zur genießung dieses natürlichen
Lebens.

Man kan nicht alle tugenden zugleich und
mitemander/ in einem huy oder augenblick
erlangen/ sondern bekommt eme nach der and-
ern/ nachdem die vernunft/ welche gleich-
sam die Seel unsers Herzens ist/ sich bald
der einen hefftigen neyhung und gemütsley-
den/ bald der andern/ bemächtigt und er-
mit

meiffert/ solche zu mäßigen/ einzuhalten und zu regieren/ und gemeinlich dieses Leben unserer Seelen nimmt seinen anfang in dem Herzen unserer hefftigen neygungeu oder leyden. Nemlich der Lieb/ und erstreckt sich auff und über alle die andere/ und macht endlich den verstand selbst lebendig durch die beschawung/ gleich wie im gegentheil/ der sündliche oder geistliche tod seinen ersten eingang in die Seel macht/ durch die unbeschawung/ der tod steygt durch die Fenster ein/ sage die H. Schrifft/ und sein letzte Würckung bestehet darinn/ daß er die gute Lieb zu grund richtet und umbstößet/ welche wann sie dahin und untergangen/ so ist das ganze sündliche Leben in uns tod: Ob man nun wol einige absonderliche einzelige tugenden haben kan/ können dasselbe doch nur unvollkommene matte und schwache kränckliche tugenden seyn: weil die vernunft/ welche das Leben unserer Seelen ist/ nimmermehr zufrieden/ oder recht nach ihrem Willen und vergnügt ist in einer Seele wann sie nicht alle ihre kräfte und neygungeu oder leyden einnimmt und besitzet/ und dafern sie beleidigt und verletzet wird in einiger von unsereru begierden oder hefftigen neygungeu/ so verlieren alle die anderen ihre kraft und stärke/ und erkranken gar auff sonderbare weis.

Siehest du Theotime/ alle tugenden seynd tugenden durch die verwandtschaft/ übereinkunft/ oder gleichförmigkeit welche sie mit der vernunft haben/ und kan ein Werk nit tugendhaft genennet werden/ wann es nit auß der neygungeu herkommet/ welche das Herz zur erbarkeit und schönheit der vernunft trägt. Wann dann aber die Lieb der vernunft ein gemüt besitzet und besetzet/ oder geschäftig und wirckbar macht/ so wird es alles thun was die vernunft wil/ in allen

begebenheiten/ und solchett nach auch alle tugenden üben. Wann Jacob Rachel darumb liebte weil sie Labans Tochter war/ warumb solte er Lia verachten/ die nit allein auch seine Tochter/ sondern die erstgeborne Tochter eben desselben Labans war: aber weil er Rachel liebte umb der schönheit willen die er sahe/ hat er die gute Lea nimmermehr so lieb haben können/ ob sie schon fruchtbar und verständig war/ weil sie nicht so schön war nach seinem gefallen. Wer eine tugend liebt auß Lieb/ und wegen der vernunft und erbarkeit die darinnen zu sehen/ der wird sie alle lieben/ weil er in allen eben diesen unersurff/ oder ursach zu lieben findet/ wird/ und wird sie mehr oder weniger lieben/ ein jede nachdem sich die vernunft alda mehr oder weniger scheinend erzegelt wird. Welcher die freygebigkeit liebt/ und die keuschheit nicht liebt/ der erweist wol daß er die freygebigkeit nit wegen der schönheit der vernunft liebt/ dann solche schönheit ist noch grösser in der keuschheit: und wo die ursach noch stärker ist/ solte auch die Würckung grösser seyn. Derhalben ist dieß ein gewisses zeichen daß selbiges Herz zur freygebigkeit genügt ist/ nit auß beweg- und betrachtung/ der vernunft: daher dann folgt/ daß solche freygebigkeit welche geschienet/ als obs eine tugend wäre/ nur das äusserliche ansehen davon habe/ weil sie nicht herkommet auß der vernunft/ welche die rechte bewegursach der tugenden ist/ sondern auß einigem andern frembden antrieb: Es ist einem Kind wol genug daß es in der ehe geboren worden/ damit es vor der Welt den Namen/ wapen und stand des ehemanns seiner Mutter sehen möge: aber daß es auch seines gebürts und natur sey/ und dieselbe habe/ ist vonnöten/ daß es nicht allein in der Ehe/ sondern von und auß der ehe geboren

D d ij

wor

worden sey. Die Werck und Würcklichkei-
ten haben den Namen/ die Wapen und
Merkzeichen der tugenden/ weils/ in dem
sie auß einem mit vernunft begabten Herzen
herkommen und geboren werden/ man sie
für vernunft gemäß hält/ aber doch haben sie
deswegen weder das weesen noch die krafft
derselben/ wann sie auß einer sündlichen/ und
gleichsam ehebrecherischen falschen/ ursach
und antrieb/ und nicht auß der vernunft
herkommen. Es kan demnach wol gesche-
hen/ daß einige tugenden in einem Men-
schen seyen/ deme die anderen erman-
geln/ aber es werden solche tugenden seyn
die erst geboren werden gar zart schwach/ und
wie die blüt in den sproßling oder knöpf-
fen/ oder tugenden die schon abgehen/ ster-
ben/ und wie die Blumen/ verwelcken: dann
in Summa die tugenden können ihre rechte
völle und gangsamkeit nicht haben/ wann sie
mit alle beyfamen seynd/ wie solches die gan-
ze weltliche und Götliche weisheit lehrt
uns versichert. Dann lieber/ Theotime/
was kan doch ein unmäßiger/ ungerichter
und verzagter Mensch für ein klug/ oder
vorsichtigkeit haben/ weil er das laster er-
wöhlt/ und die tugend verläßt/ oder verach-
tet? Und wie kan man gerecht seyn/ und doch
nit vorsichtig/ dapffer und mäßig/ weil die
gerechtigkeit nichts anders ist/ als ein stät-
ger/ fester und beständiger Will/ einem je-
den zu geben was ihm gebürt: und die Wis-
senschaft dadurch man das recht übet und
widerfahren läßt/ die klugheit des rechts ge-
nennet wird? Und weils/ damit man einem
jeden gebe was ihm gehört/ vonnöten ist/
weislich und züchterbarlich zu leben/ und die
unordnungen der unmäßigkeit in uns zu ver-
hindern/ damit wir uns selbst geben wol uns
gebürt. Und der Nam virtus oder tugend be-
deutet er nit eine stärke/ männlich/ und dapffer-

heit/ tauglichkeit die der Seelen als ein ey-
genschaft zugehört/ als wie man sagt die
kräuter und Edelgestein haben diese und jene
tugend/ krafft und eygenschaft.

Ist aber nicht die klugheit oder vorsichtig-
keit in einem unmäßigen Menschen unklug
oder unvorsichtig/ die stärke ohne klugheit
gerechtigkeit und mäßigkeit/ ist kein stück
sondern unsinnigkeit/ und die gerechtigkeitt
ungerichte in einem verzagten Menschen
der sie nicht üben/ und niemand darf w-
derfahren lassen; in dem unmäßigen der
sich zu den hefftigen begierden und gemüth-
leyden reiben läßt/ und in dem unvorsichti-
gen welcher unter recht und unrecht nicht
unterscheiden weiß/ die gerechtigkeitt ist keine
gerechtigkeitt wann sie nit klug/ dapffer und
mäßig ist/ noch die klug- und vorsichtigkeitt
eine vorsichtigkeitt/ wann sie nit auch mäßig
gerecht und stark ist/ noch die stärke stück
wann sie nicht gerecht/ klug und mäßig ist/
noch die mäßigkeit mäßigkeit/ wann sie
nicht vorsichtig/ stark und gerecht ist/ und
in Summa/ eine Tugend ist kein vollkom-
mene tugend/ wo sie nicht die anderen alle
bey ihr hat.

Es ist wol wahr Theotime/ daß man nit
alle tugenden zugleich üben kan/ dann die un-
serwürff und darinnen man handlen solt
eräumen sich nit allemal zugleich und sol-
den/ ja es seynd tugenden/ die einige von
den sehr grossen oder grössten heyligen me-
maln gelegenheit gehabt zu üben/ dann der
H. Paul der erste Einsiedler/ zum exempel/
was für gelegenheit oder mittel solte der
gehabt haben/ die verzeihung der unbillig-
keit zu üben/ oder die gesprächsamkeit die
großmütige freygebigkeit/ die gütigkeit/ die
doch seynd solche Seelen dermassen gang-
und zugethan der erbarmkeit der vernunft
daß ob sie wol nicht alle tugenden haben in

der Würckung und der that/ haben sie selbe doch alle/ so viel die begierd und zuneigung belangt/ in dem sie fertig und bereit seynd/ der vernunfft zu folgen und zu dienen in allen fürfallenheiten ohne aufnahm oder vorbehalt.

Es hat etliche gewisse neygungen/ welche für tugenden gehalten werden und seynds doch nicht/ sondern gewisse gaben und vortheil der natur: wie viel Leut gibt es/ die auß natürlicher beschaffenheit nüchtern/ auffrecht/ gütig/ sanfftmutig verschwiegen/ ja auch gar keusch und erbar seynd? nun dieses alles scheint tugend zu seyn/ und hat doch den verdienst nicht/ (verdient nicht) so wenig als die bösen neygungen schwachwürdig und zu schelten seynd/ so lang und biß wir auß solche natürliche beschaffenheiten und gemütsneigungen unsern freyen und willigen beyfall eingepropfft haben. Es ist keine tugend/ von natur nit viel essen/ aber wol/sich auß freyer wahl oder willkührig davon enthalten/ es ist kein tugend auß natürlicher neygung verschwiegen seyn/ aber wol auß vernünftigen ursachen stillschweigen. Viel meynen sie haben die Tugenden/ wann sie die laster nicht treiben/ die denselben zuwider seynd. Der jenig welcher niemahln angefallen worden (in Lebensgefahr kommen) kan sich wol rühmen er seynemal gestochen oder davon gelauffen/ aber nicht daß er dapffer sey: Der niemahl in elend und noht gewest/ kan sich loben er sey nicht ungedultig gewest/ aber nicht daß er gedultig sey. Also geduncket ihrer vielen sie haben die tugenden/ welche doch nur gute neygungen haben/ und weiln diese neygungen eine ohne die andere seynd/ meyn man daß die tugenden auch also seyen.

Gewiß der grosse S. Augustin weist in einem Sendbrieff so er an den S. Hieronymus geschickt/ daß wir einiger art tugenden haben können/ da wir doch die anderen nicht haben/ und daß wir gleichwol keine vollkommene tugenden haben können/ wir haben sie dann alle. Aber was die laster belangt/ kan man dern ein oder etliche haben/ ohne die andere/ ja es ist unmöglich daß man sie alle zugleich habe/ also daß es nit folget/ daß welcher alle tugenden verloren/ deswegen alle laster haben müsse weisen fast alle tugenden zwey entgegen gesetzte laster haben/ so nicht allein der tugend zuwider/ sondern auch sich selbst zu entgegen. Welcher die dapfferkeit durch die vermessenheit verloren/ der kan nicht auch zu eben der selben zeit/ das laster der zagheit haben/ und wer die freygebigkeit durch die verschwendung verloren/ kan auch nicht zugleich für karg gescholten werden. Catilina sagt S. Augustin war nüchtern/ wachtsam/ gedultig kält/ hitz und hunger aufzustehen/ derhalben ihn und seine Mordgesellen geducht er wäre sehr beständig/ aber diese stärke war nicht vorsichtig/ dann er erwöhre das böse für das gute/ sie war nicht maßig/ dann er begab sich auß schändliche Unthaten/ sie war nicht gerecht/ dann er verschu sich mit anderen wider sein Vaterland/ derhalben ware es keine beständigkeit sondern ein eygensinnige halbstarrigkeit oder mutwill/ welcher die Ehren zu betriegenden Nam der beständigkeit

an sich genommen.

* *

Das